

# Editorial

STEPHAN GOLDSCHMIDT

Die EKD lud im Herbst 2018 zu einer großen Konsultationstagung nach Hildesheim ein, um gemeinsam mit 70 Fachleuten über ein neues Evangelisches Gesangbuch nachzudenken. Die Tagung trug den programmatischen Titel „Was singen wir morgen? Das Liederbuch *frei*Töne als Wegmarke auf dem Weg zu einem neuen Evangelischen Gesangbuch?“. Das vorliegende Themenheft fasst Beiträge der Tagung zusammen und bietet Einblicke in den qualitativen Teil der von der Liturgischen Konferenz beauftragten Rezeptionsstudie zum EG. Mit dieser war deutlich geworden, dass die Zeit für ein neues evangelisches Gesangbuch inzwischen reif ist (siehe Heft 2–2016).

Die Reihe der Aufsätze beginnt mit den grundsätzlichen Fragen nach dem Wesen und der Bedeutung der Gattung „Evangelisches Gesangbuch“. Thies Gundlach, Vizepräsident der EKD, weist auf die ungeheure Bedeutung des Gesangbuchs für den Protestantismus hin. Die Revision sei deshalb für ihn so etwas wie eine Operation am offenen Herzen der protestantischen Frömmigkeit. Für Michael Meyer-Blanck gehört zu den Aufgaben des Gesangbuchs die Befähigung zu einem mündigen Christentum: So sei es gottesdienstliches Rollenbuch, Gebet- und Lehrbuch in einem. Darüber hinaus weist er mit Nachdruck darauf hin, dass ein Gesangbuch die Frömmigkeit einer ganzen Generation abbilde und damit einem Frömmigkeitsarchiv gleichkomme. Meinrad Walter bietet fünf Jahre nach Erscheinen des katholischen Gotteslob Einblicke in dessen Entstehungsprozess. Gleichzeitig macht er deutlich, welche Spannungsfelder sich bei der Erarbeitung eines neuen Gesangbuchs zeigen, die nicht eindimensional aufgelöst werden dürfen.

In den sich anschließenden Aufsätzen werden die Nutzer in den Blick genommen. Ebenso die von der Liturgischen Konferenz beauftragte Rezeptionsstudie zum aktuellen Evangelischen Gesangbuch. „Wie wird das Gesangbuch aus der Nutzerperspektive wahrgenommen und was lässt sich daraus für die Arbeit am neuen Gesangbuch lernen?“, fragt Stephan Goldschmidt. Gert Pickel und Yvonne Jaekel machen deutlich, dass es *den* Nutzer gar nicht gibt. Stattdessen zeichnen sich unterschiedliche Nutzerprofile ab. Darüber vermitteln sie einen Einblick in die qualitative Befragung jüngerer Nutzergruppen. Marcell Saß stellt Ergebnisse aus der Befragung von Konfirmandinnen und Konfirmanden – eine für die Arbeit an einem neuen Gesangbuch nicht zu vernachlässigende Nutzergruppe – mit der Methode der Gruppeninterviews vor.

Wie entscheidend für die Beurteilung der Qualität des neuen Gesangbuchs der Liedbestand ist, wird in den folgenden Aufsätzen deutlich. Kord Michaelis betrachtet den Liedbestand des aktuellen EG aus kirchenmusikalischer Sicht und zieht daraus Schlüsse für die Bedeutung der verschiedenen Liedgattungen im neuen Gesangbuch. Folkert Fendler fragt aus der Sicht des Kunden, welche Lieder die Welt bzw. ein neues Evangelische Gesangbuch braucht. Harald Schroeter-Wittke macht sehr konkret seine Hoffnung auf ein baldiges Erscheinen des neuen Gesangbuchs deutlich, das aus seiner

Sicht weniger Lieder braucht als das aktuelle. Besonders diskutiert wurde jedoch (nicht nur in den Kommentaren von Gunter Kennel und Johannes Goldenstein) das von ihm angedachte zweigleisige Modell zweier sich einander ergänzender Publikationen: eine große Datenbank von Liedern mit begleitendem didaktischem Material und das tatsächliche *Gesangbuch*.

Viele Fragen zum kommenden Prozess sind noch offen. Und doch ist deutlich, dass das neue Gesangbuch vieles können muss: Christen im Gesang und Glauben vereinen und zugleich für ganz verschiedene Frömmigkeitsstile ein Repertoire bieten. Lieder aus aller Welt, aber auch Lieder aus der Tradition sollen enthalten sein. Viele wünschen sich Lieder in Gerechter und in Leichter Sprache, um niemanden auszuschließen. Am Ende des thematischen Teils, der um einige Impulse und Literaturhinweise ergänzt wird, stehen Thesen, die aus Sicht des Vorbereitungskreises das Ergebnis der Tagung zusammenfassen.

Hannover, im Juli 2019